Some grow up to heaven

Autor(en): **Vetsch, Florian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **29 (2022)**

Heft 327

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1035656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

3 SOME GROW UP TO HEAVEN

Spiegel-Reflexe, der Humanismus des Rosenzüchtens und St.Galler Demokratie-Defizite: Eine persönliche Erinnerung an Milo Rau.

von Florian Vetsch

Manchmal sage ich zu meinen Schülerinnen und Schülern: «Ich freue mich, wenn ich nach der Matura wieder einmal von euch höre, schickt mir eine Postkarte oder schaut einfach wieder mal bei mir im Zimmer D41 vorbei – aber die grösste Freude macht ihr mir, wenn ihr besser werdet als ich.» In den nahezu 40 Jahren meines Unterrichts am Gymnasium der Kantonsschule am Burggraben habe ich wenige mittelmässige, viele begabte und manch herausragende Lernende betreut – sowie eine gute Handvoll kennengelernt, die ich als Hochbegabungen einstufen würde. Eine Hochbegabung ist, will man überhaupt in einer Notenskala denken, nicht die potenzielle Note 7, sondern die 12 und darüber.

Ein solcher Schüler war Milo Rau.

Milo, Jahrgang 1977, absolvierte die Kanti am Burggraben bis zur Matura im Jahr 1996. Er besuchte bei mir das damals noch obligatorische, aber nicht promotionsrelevante Fach Philosophie, und zwar in der Klasse 7ga, dem Typus mit Latein und Griechisch. Wir werden im Unterricht die Vorsokratiker, Platon, Kant, Nietzsche, Heidegger, aktuelle Themen wie Feminismus, Interkulturalität, die US-amerikanische Aussenpolitik, die Intifada etc. behandelt haben – ich erinnere mich nicht im Detail.

Aber ich erinnere mich daran, dass Milo gerne in die Philosophie kam und dass er, als ich der Klasse die Gelegenheit bot, einen Vortrag zu einem selbstgewählten Thema zu halten, das Thema «Spiegel» wählte. Als die Lektion mit seinem Vortrag an der Reihe war, legte Milo los – ich sehe sein offenes, waches junges Gesicht, umrahmt von schulterlangem Haar, noch heute vor mir, die Freude, die ihm beim Denken, beim Formulieren seiner Gedanken aus den Augen sprühte. Nach wenigen Minuten war ich fasziniert, vergass, dass ich das Ganze ja irgendwie bewerten sollte, lauschte gespannt Milos Ausführungen über die Bedeutung der Spiegelung, der Reflexion, der physikalischen wie der philosophischen, über Spekulation und Theorie, über die platonische Idee als Anschauung und die Selbsterkenntnis als im delphischen Satz «Erkenne dich selbst!» geforderte uranfängliche Disziplin der Philosophie. Nachdem Milo geendigt hatte oder vielleicht bereits während seines Vortrags, schoss es mir durch den Kopf: «Mensch! Von diesem jungen Mann wirst du später noch hören!»

Ein, zwei Jahre, nachdem Milo die Matura absolviert hatte, las ich seinen Namen in der NZZ, und das sollte nur der Anfang sein ...

Kein leeres Wort: Humanismus

«Some grow up to heaven», heisst es auf einem grossformatigen Bild der St.Galler Malerin Verena Merz (1959–1990), das prominent an unserer Schule hängt. So ist es, und Lehrende sollten sich dessen im Schulalltag bewusst sein, auf welcher Stufe auch immer.

Zu Beginn des neuen Millenniums arbeitete ich mit Boris Kerenski an der Herausgabe der Anthologie *Tanger Telegramm* (Bilgerverlag, 2004/2017). Damals bat ich Milo, mit dem ich in Kontakt geblieben war, für diese Ausgabe zwei «Radioberichte» des algerischen Autors Rachid Mimouni (1945–1995), welcher als politisch Verfemter seine letzten Lebensjahre in Tanger verbracht hatte, aus dem Französischen zu übersetzen: einen Radioessay über die von den Fundamentalisten bedrohte indische Autorin Taslima Nasreen und einen weiteren mit dem Titel *Die Rose*. Im letzteren brachte Milo Rau Rachid Mimounis Worte folgendermassen ins Deutsche: «Ich war angenehm überrascht, als ich erfuhr, dass Marokko ein wichtiger Rosenexporteur geworden ist. Es gibt Länder, die den Verkauf von Waffen vorziehen, ohne sich gross Gedanken zu machen über ihren Käufer noch ihren Gebrauch. Andere geben sich damit zufrieden, die Ressourcen zu verschleudern, mit denen die Natur sie bedacht hat. Sie werden erst zu Bewusstsein kommen, wenn sie nackt sind. (...) Aber Rosen zu züchten, beruht auf einer Art Humanismus. Wer sich damit beschäftigt, kann keinem etwas Übles wollen, und es ist unmöglich, sich über ihren Gebrauch jenseits der Grenzen zu täuschen.»

Humanismus – welchen Wert, welche Tauglichkeit hat diese Haltung heute noch, weltpolitisch? Manche schon haben ihr Ende ausgerufen ... Doch Milo Rau versucht beharrlich,

sie in der Gegenwart als Theatermacher im weitesten Sinn an verschiedenen Orten dieser Erde zu implantieren: in Ruanda, Moskau, Mossul, im Kongo, Amazonas, süditalienischen Matera oder unlängst in der Bührle-Sammlung des Kunsthauses Zürich, um nur einige konkrete Projekte aus den letzten Jahren sowie den enormen Wirkungskreis seiner Arbeiten anzudeuten.

St.Gallen in Ekstase

2011 verwandelten Marcel Bächtiger, der heutige «Hochparterre»-Redaktor, Rolf Bossart, Milo Rau und Mitstreiter:innen St.Gallen für drei Monate in die *City of Change*, und zwar in Form einer artistischen Politaktion, in die zahlreiche Kunstschaffende sowie allerlei weitere Menschen aus der Region eingebunden wurden: «Eine von den Künstlern per Losverfahren ermittelte Interimsregierung sorgte mit ihrer Forderung nach einer sofortigen Einführung des Ausländerstimmrechts für eine hitzig geführte Debatte um die Zukunft der westlichen Demokratien im Migrationszeitalter.»

Die Videos auf der Website des International Institute of Political Murder, Milo Raus Produktions-Plattform IIPM, von der auch dieses Zitat stammt, dokumentieren die Aktion, an deren Ende die Übergabe der über 1000 gesammelten Unterschriften für das Ausländer:innenstimmrecht an die St.Galler Regierung stand. Ich selbst wurde – am Rand des grossen Spektakels – als Redner und Interkultur-Experte eingesetzt. Es kam zu mehreren Drehs, zu «Demokratie-Konferenzen» in der Lokremise, an denen nicht nur Künstler:innen und Intellektuelle, sondern auch Politiker:innen wie Karin Keller-Suter, Lukas Reimann oder Vića Mitrović teilnahmen und mit einem breiten Publikum diskutierten.

Die Verwischung der Trennlinie zwischen Fiktion und Realität, Kunst und Politik empfand ich während des laufenden Projekts so intensiv, dass ich selbst manchmal Mühe hatte, diese Sphären zu unterscheiden. Als die drei Monate der *City of Change*-Aktion vorbei waren, spürte ich eine leichte Wehmut. Denn trotz aller ironischen Brechung hatte es während dieser Zeit ein Mehr an Licht, an Hoffnung in unserer Stadt gegeben. Manche aus der Leser:innenschaft werden sich vielleicht noch an die Einspielung des Pop-Songs *We Are The World* durch eine schiere Hundertzahl Beteiligter erinnern, an das «grösste Projekt der Popgeschichte», hervorgegangen aus einer «Zeit voller Arbeit, Liebe, Ekstase und Spass», wie das «Propaganda-Ministerium der City of Change» mit einem Augenzwinkern verlauten liess.

Die Welt verändern

Im *Genter Manifest*, der 10-Punkte-Tafel, die Rau bei der Übernahme der künstlerischen Leitung des belgischen Theaters Gent publizierte, heisst es im ersten Punkt: «Es geht nicht mehr nur darum, sich die Welt vorzustellen, es geht darum, diese Welt zu verändern. Ziel ist es nicht, sich die Realität vorzustellen, sondern die Performance selbst real werden zu lassen.» Diesen Anspruch erfüllte denn bereits das *City of Change*-Projekt.

Doch die St.Galler Regierung lehnte im Verlauf der letzten Jahre die Einführung des Ausländer:innenstimmrechts ab, durch mehrere Motionen hindurch übrigens. Und Milo Rau wurde 2018 der Grosse Kulturpreis durch den Stadtrat nicht zuerkannt, was zu einem Eklat führte: Namhafte Persönlichkeiten aus der Kulturkommission, deren eindeutiger Vorschlag abgelehnt worden war, traten zurück. Der deutliche Verstoss gegen die Grundrechte der Demokratie – die Verletzung der Gewaltentrennung – stiess auch mir sauer auf. Umso mehr freut es mich, dass Milo Rau den Grossen Kulturpreis der St.Galler Kulturstiftung nun am 17. November 2022 erhält.

Um nun den Kreis dieser unvollständigen persönlichen Erinnerung zu schliessen: In einem Gespräch mit dem Autor Christoph Keller und mir meinte Milo unlängst, dass damals, in den 1990er-Jahren an der Kanti, der unvergessliche Englischlehrer, Autor und Übersetzer Fred Kurer (1936–2021) sowie ich seine «Götter» gewesen seien. Und handkehrum schaue ich Milo Raus Filme – etwa das *Kongo Tribunal* oder *Das Neue Evangelium* – mit manchen Maturaklassen an, lasse sie darüber schreiben, sich austauschen oder diskutiere mit ihnen die Punkte des *Genter Manifests*.

In den allermeisten Fällen endet die Beziehung einer Kanti-Lehrkraft zu den Lernenden mit der Matura. Das ist natürlich und gut so. In seltenen Fällen aber dauert sie an, mal enger, mal loser. Das sind die dankbaren Fälle. Sie beruhen vielleicht auf einer Art Seelenverwandtschaft und stiften Freundschaften über Generationen hinweg. Ein solcher Fall ist für mich Milo Rau.

Florian Vetsch, 1960, ist Lehrer, Autor und Übersetzer in St.Gallen.